

Eine Wüste vor den Toren Hamburgs

Mit Rad und Bahn in den Extremstandort Kiesgrube

Bei dieser Exkursion reisen wir umweltfreundlich mit der Bahn bis Büchen, von wo aus wir mit dem Fahrrad entlang einer eiszeitlichen Abflussrinne, in der sich heute der Elbe-Lübeck-Kanal befindet, in das Extremökotop Kieswerk fahren. Bereits seit über einhundert Jahren werden hier Sande und Kiese für den Großraum Hamburg gewonnen. Schon zum Bau des Hamburger Hauptbahnhofs wurde Material von hier verwendet. Die verschiedenen Flächen des Kieswerkes, von im Abbau befindlichen neuen Baggerseen bis hin zu einer Dünenlandschaft, bilden sehr unterschiedliche Extremstandorte. Hier kann man gut beobachten, wie sich die verschiedenen Tier-, Pflanzen- und Pilzarten diese Lebensräume erobern und wie sich die Sukzessionsbiotope entwickeln. Immer wieder schön zu sehen, ist auch, dass jede Entwicklung für einige Arten von Vorteil, aber für andere von Nachteil ist. So sind die aktiven Kieswerke in Deutschland der Wohnort der meisten Uferschwalben. Ist das Kieswerk erst einmal renaturiert, bleibt für die Uferschwalben kein Nistplatz mehr übrig, weil die frischen Abbrüche fehlen. Dafür bieten die renaturierten Flächen anderen Arten neue Lebensräume, die sich natürlich auch weiterentwickeln werden. Es wird eine spannende Reise in verschiedene, von Menschen stark beeinflusste extreme Ökotope.

Besonders beeindruckend ist die menschengemachte 20 Meter hohe, weithin sichtbare Düne im Kieswerk. Hier kann man beobachten, wie an einem Standort mit extremen Temperaturschwankungen und mit Trockenstress, dennoch Sandrasengesellschaften Fuß fassen können. Doch nicht nur die makroskopisch sichtbaren Pflanzen, sondern auch Algen finden hier ihren Lebensraum. Hinzu kommt eine Vielzahl von Insekten. An windärmeren Standorten entwickeln sich Moose und Flechten. Mit ihnen kommen dann auch die Pilze. Bleiben Bodenstörungen aus, wird die natürliche Sukzession dazu führen, dass das Biotop von Halbtrockenrasen oder von Gehölzen überwachsen wird. Nur an Stellen, an denen durch Tritt und Beweidung wieder offene Sandflächen entstehen, können die Pflanzengesellschaften der Sandrasenflur überleben. Für die Uferschwalbe, die kleinste europäische Schwalbe, ist es schwer, geeignete Plätze zum Brüten zu finden. Ihren ursprünglichen Lebensraum, Steilwände an Meeresküsten und Flussufern, gibt es kaum noch. Heute brüten Uferschwalben in Deutschland fast ausschließlich in Kiesgruben. Hier ist die gestaltende Kraft nicht mehr das Hochwasser, sondern die Baggerschaufel. So wurde der beständige Kies- und Sandabbau zur Überlebensgarantie dieser Vogelart. Die Art steht auf der Roten Liste Deutschlands und gilt nach dem Bundesnaturschutzgesetz als besonders geschützt. In unserer Kies- und Sandgrube ist die Uferschwalbe ein regelmäßig anzutreffender Brutvogel. Als Brutquartiere lieben die kleinen Vögel dort die extra für sie frisch abgebrochenen Wände.

Neben diesen Themen wird es noch um unseren Rohstoffkonsum und den Sand, als verknappte Ressource gehen.

Wir treffen uns um 13:00 vor dem Bahnhof in Büchen, wo kurz vorher ein Zug aus Hamburg ankommt. Von dort aus geht es dann mit dem Fahrrad in das knapp 10 km entfernte Kieswerk, wo wir uns die verschiedenen Extremen Standorte ansehen werden. Ein Abstecher zu den bereits rekultivierten Flächen, zeigt die neu entstandenen Biotope „aus zweiter Hand“. Nach der gemeinsamen Rückfahrt mit dem Fahrrad nach Büchen können Sie dort um 19:07 Uhr den Zug nach Hamburg nehmen. Wer ohne Fahrrad mit dem eigenen Auto anreisen möchte, bekommt nach Rücksprache einen Treffpunkt am Kieswerk.